

# Wildbader Chronik

**Amtsblatt**  
für die Stadt Wildbad.



**Anzeiger**  
für Wildbad u. Umgebung.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags**  
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

**Die Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 116

Samstag, den 1. Oktober 1910

46. Jahrgang

## Rundschau

— S. M. der König hat am 21. Sept. dem zweiten besoldeten Gemeinderat Dr. Mattes in Stuttgart aus Anlaß des Ausscheidens aus dem städt. Dienst das Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrichsordens verliehen.

Stuttgart 30. Sept. Der König begiebt sich morgen nachmittag von Bebenhausen auf etwa 3 Wochen wieder nach Friedrichshafen.

Stuttgart, 29. Sept. Bei der Herbstwander- versammlung der Nationalliberalen (Deutschen) Partei Württembergs, die am Sonntag 9. Okt. in Weislingen abgehalten wird, werden nach dem nunmehr feststehenden Programm außer dem Landes- vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Fabrikant Kübel- Cannstatt sprechen: Landtagsabg. Wiedland-Ulm über die Landespolitik und Reichstagsabg. Dr. Osann- Darmstadt über Reichspolitik. Reichstagsabg. Rechts- anwalt Dr. Osann ist bekanntlich der Vorsitzende des Hessischen Landesverbandes der Nationalliber- alen Partei. In Verbindung mit der Herbstwander- versammlung wird vormittags eine Sitzung des Landesauschusses zur Besprechung der politischen Lage und des Vertretertags in Kassel stattfinden.

Stuttgart, 29. Sept. Die Untersuchungen bei Langenau für das Wasserversorgungsprojekt Stuttgart sind zu einem gewissen Abschluß gekommen, insofern die Bohrung und Pumpversuche im Lauf des Sommers durchgeführt und im Zusammenhang damit die chemischen und bakteriologischen Unter- suchungen angefertigt worden sind. Das Ergebnis war im allgemeinen durchaus zufriedenstellend, wenn auch natürlich, was die Wassermenge anbelangt, in diesem Sommer infolge der abnormen Witter- ungsverhältnisse, großer Wasserreichtum herrschte und die Ergebnisse nach dieser Seite mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden müssen. Die Untersuchungen wurden bis in die Gegend von Niederstotzingen ausgedehnt, und jedenfalls kann das gesagt werden, daß in jener Gegend noch günstigere Verhältnisse vorhanden sind, als in der unmittelbaren Umgebung von Langenau selbst. Die bisher gewonnenen Ergebnisse sollen nun in einem Bericht zusammengefaßt werden, der wohl in aller Zeitfröhe fertiggestellt sein wird, so daß das gesamte Material den Sachverständigenkommission unterbreitet und noch in diesem Herbst die endgültige Begutachtung mit Sicherheit erwartet werden kann.

Stuttgart, 26. Sept. Ueber die Geschäfts- praktiken eines Abzahlungsgeschäftes gibt eine Verhandlung vor dem R. Amtsgericht Stuttgart ein anschauliches Bild. Im Mai 1906 kaufte eine Arbeiterin in Heilbronn in einem dortigen Ab- zahlungsgeschäft Waren zum Preis von 283 M., die in monatlichen Raten von 5 M. bezahlt werden sollten. Die Frau hatte 12 M. Wochenlohn trotzdem vermochte sie in einem Jahr 119 M. abzuzahlen. Nun ging aber der Käufer her und klagte die restlichen 164 M. auf einmal ein, bezw. verlangte die Rückgabe sämtlicher Kaufsobjekte und stellte hierbei folgende Rechnung auf: Benützung der Sachen 80 M., Entwertung derselben 84 M., zusammen 164 M., sodaß die Arbeiterin, da sie bisher 119 M. bezahlt hatte, noch 45 M. darauf zu zahlen hätte und doch — nichts hatte. Dem Klageantrag mußte aus formellen Gründen statt- gegeben werden, die betr. Firma hat die Waren wieder geholt. Die Arbeiterin hat das Nachsehen um ihre lauer erparten 119 M. Das charakteristische an der Sache ist aber noch, daß als Gerichtsstand das Amtsgericht Stuttgart angegeben war, trotzdem das Geschäft und die Arbeiterin ihren Sitz in Heilbronn haben.

Neuenbürg, 29. Sept. Landpostbote Speer von Grunbach hat einen bedauerlichen Unfall er- litten. Er fuhr um 11 Uhr vom Postgebäude tal- abwärts und hatte auf dem Wagen ein in einer Kiste verpacktes, für den Unterlehrer in Engels- brannt bestimmtes Klavier, als auf der Strecke zwischen der Schwarzlochfabrik und der neuen Größeltalbrücke ein Pforzheimer Automobil hinter- her kam und, da es vorschriftswidrig rechts statt links vorbeifuhr, dem Wagen des Postboten so nahe kommen mußte, daß dessen rechtes Vorder- rad nebst Sitz zerdrückt, bezw. weggerissen wurde. Speer erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins an der linken Seite, er geriet unter den Wagen und dessen außergewöhnlich schwere Last. Dies wurde noch von den schon vorübergefahrenen Insassen des Autos bemerkt und der Chauffeur sah noch nach dem Verunglückten, ohne indessen Hilfe zu leisten. Nach der ärztlichen Hilfe konnte Speer mittelst Chaise in seine Wohnung nach Grunbach verbracht werden. Der Automobilbesitzer, dessen Nummer und Zeichen bereits ermittelt sein wird, dürfte für die Folgen des Unfalls und für sämtliche entstan- denen Kosten verantwortlich gemacht werden.

Calw, 29. Sept. Bei dem gestern stattge- fundenen Examen vor der Kgl. Prüfungskom- mission für Einjährig-Freiwillige in Stuttgart haben alle Kandidaten der Neuen Höheren Handels- schule das Examen bestanden.

Calw, 25. Sept. Der Bezirksobstbauverein hat eine Neuerung geschaffen, die allgemeine Beachtung verdient. Gleich der Stuttgarter Zentralvermittlungs- stelle für Obstverwertung hat der Verein hier eine Obstvermittlungsstelle geschaffen, die Angebot und Nachfrage im Bezirk vermitteln soll. Die Vermitt- lungsstelle wird also von den Mitgliedern des Vereins Angebote für Verkauf von Obst entgegen- nehmen und die Angebote an Kaufliebhaber weitergeben.

Pforzheim, 28. Sept. Zwischen der Stadt Pforzheim und dem benachbarten Dill-Weissenstein ist jetzt ein Kampf um die Wasserkraften der Nagold entbrannt. Die Stadt Pforzheim hat bekanntlich einen großen Plan zur Ausnützung der Nagold- wasserkraften auf den Gemarkungen Huchenfeld, Dill-Weissenstein und Pforzheim ausgearbeitet. Es soll eine große elektrische Ueberlandzentrale errichtet werden. Nun beabsichtigt die Gemeinde Dill-Weissenstein für sich ein Wasserkraftwerk an der Nagold auf ihrer Gemarkung zu errichten. Die beiden Pläne liegen bereits auf den betreffenden Rathäusern auf. Nun wird der Bezirksrat resp. die Regierung zu entscheiden haben, welchem von beiden der Vorrang zukommen soll. Vielleicht wird eine Lösung der Frage dadurch erzielt, daß Pforzheim Dill-Weissenstein eingemeindet.

Pforzheim, 28. Sept. Um unschöne Reklame- malereien von den Straßen der Stadt fernzu- halten, erläßt das großh. Bezirksamt jetzt eine öffentliche Bekanntmachung. Darin wird aufge- fordert, vor Anbringung solcher Malereien den Bescheid des Bezirksamtes einzuholen, da unter Umständen die Entfernung verunstaltender Malereien angeordnet wird.

Pforzheim, 29. Sept. Der Arbeitgeberverband der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie hat die Forderung der Kettenmacher um Lohnerhöhung ab- gewiesen.

Mannheim, 29. Sept. Der unlängst hier verstorbene Privatier Peter Keller vermachte dem Reichswaisenhaus in Lahr sein in der Jungbursch- straße gelegenes Wohnhaus im Werte von 100 000 M.

Bamberg, 28. Sept. Durch Großfeuer wurde in vergangener Nacht auf dem Lagerplatz des Dampfsägewerks der Firma Grenz und Sohn dahier für etwa 100 000 Mark Holz vernichtet.

— Bei den Oberammergauer Passionspielen, die nunmehr ihr Ende erreicht haben, betrug die Einnahme 1 758 000 Mark. Die Saison war trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Den 59 Auf- führungen wohnten 226 000 Besucher bei. Einzelne Heiligendarsteller fanden gute Anstellungen bei Familien in England und Amerika als Diener und Chauffeur!

Strasbourg, 27. Sept. Junge Männer, die vom Oktober ab hier ihrer militärischen Dienstpflicht genügen müssen, seien auf das in dieser Stadt befindliche, seit vielen Jahren im Segen wirkende christliche Soldatenheim, Finkmattstraße 7, hinge- wiesen. Die jungen Kameraden finden dort guten Anschluß und freundliche Beratung. Guter Vese- stoff, Brettspiele, Musikinstrumente, ein Garten und ein großer Versammlungsaal stehen zur Ver- fügung. Das Heim ist jeden Sonn- und Feiertag geöffnet. Biblische Besprechungen und Vorträge werden gehalten, das Bedürfnis nach Gemeinschaft befriedigt, und abends wird gegen mäßige Ver- gütung ein gutes Abendessen verabreicht. Der Leiter des Soldatenheims ist für Mitteilung von Adressen solcher, die in Strasbourg dienen, unter genauer Angabe des Truppenteils herzlich dankbar, damit er die Betreffenden in der Kaserne auffuchen und einladen kann. Zuschriften und Gaben sind an Sekretär Mundt, Strasbourg i. G., Finkmatt- straße 7, zu richten.

— Die skandalösen Schmähungen, mit denen der zur Zeit in Friedberg weilende Kaiser Nikolaus der II. von Rußland auf dem Magde- burger Parteitage der Sozialdemokraten bedacht worden ist, haben in weiten bürgerlichen Kreisen des deutschen Reiches Empörung hervorgerufen. Man mag über die russischen Zustände denken wie man will, die Gerechtigkeit erfordert das An- erkennen, daß der Kaiser persönlich an den Un- erfreulichkeiten in seinem Reiche keine Schuld trägt. Der trotz der Duma auch heute noch absolute Herrscher aller Rußen ist in Wirklichkeit doch keineswegs absolut; vielmehr sind die Verhältnisse stärker als er und sein Wille, wollte der Zar seinem Volke heute zehnmal eine freiere Verfassung und größere politische Rechte gewähren; er könnte es nicht, denn ihn umgibt die mächtige Hespertei, das einflussreiche Alt-Rußentum. Beides sind Faktoren, mit denen der Zar wohl oder übel rechnen muß. Und für absehbar Zukunft würde sich auch jeder neue Zar den herrschenden Verhält- nissen unterwerfen müssen. Auch die Justizpflege kann der Kaiser Nikolaus II. nicht mit einem Machtgebot reformieren, so wenig, wie er im- stande ist, die bestehende Korruption in seinen Landen mit einem Schlage zu beseitigen. Einen derartigen Wandel vermöchte auch ein Stärkerer nicht im Handumdrehen zu vollziehen; er kann lediglich durch eine organische Entwicklung herbei- geführt werden, die in Rußland freilich nur langsam fortschreitet, aber doch augenscheinlich vorhanden ist, wie gerade das letzte Jahrzehnt, also die Regierungszeit des jetzigen Kaisers bewiesen hat. Wer sich alle diese Dinge gegenwärtig hält, der muß die gegen den Zaren gerichteten Schmähungen aufs schärfste verurteilen, ganz abgesehen von der groben Taktlosigkeit, die darin liegt, einen Gast zu beschimpfen, der zu seiner und seiner Familie Gesundheit auf deutschem Boden weilt.

Mit der Pensionsversicherung der Privatangestellten hat sich gestern in Berlin eine Versammlung von 48 führenden Verbänden, die 20 000 Mitglieder umfassen, beschäftigt. Es wurde eine Entschliessung angenommen, die die Durchführung der Pensionsversicherung der Privatangestellten auf dem Weg des organischen Ausbaues der bestehenden Invalidenversicherung fordert und weitergehende Ansprüche zurückweist.

Ueber die Berliner Streikrawalle, die sich in der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. abspielten, wird der Frankf. Ztg. u. a. berichtet: Nachdem es der Polizei gegen 1/2 12 Uhr gelungen war, die Beussel- und einen Teil der Turmstraße zu säubern, sammelten sich gegen Mitternacht in der Rostocker Straße über 1500 Tumultanten an, die unter Verübung eines ohrenbetäubenden Lärms die Laternenscheiben zertrümmten und das Licht zum Verlöschen brachten. Auch zahlreiche Jalousien von Schaufenstern wurden zertrümmert, die Scheiben eingedrückt und die Auslagen geplündert. Auf die Alarmnachricht der an der Ecke der Rostocker- und Turmstraße postierten Schutzmannskette wurden sofort von allen Revieren etwa 300 Beamte zusammengezogen, die im Sturmschritt nach der Rostocker Straße abrückten. Dort wurden sie von einem Hagel von Steinen, Flaschen, Bierseideln und Stücken von den Häusern abgeschlagenen Stuhles empfangen, so daß der Polizeimajor Klein das Signal zum Blankziehen gab. In diesem kritischen Augenblick fauste Polizeipräsident v. Jagow im Automobil heran, stieg zu Pferde und stellte sich persönlich an die Spitze der Schutzmannschaft. Als der Pöbel den Berliner Polizeigewaltigen erkannte, erhob sich ein furchtbarer Lärm. Rufe: „Das ist der Jagow, schlägt ihn tot, schießt den Hund nieder!“ und andere Drohungen ertönten aus den Massen. Plötzlich krachten aus den Fenstern der nächstgelegenen Häuser der Rostocker Straße etwa 50 Schüsse hernieder und mehrere Kugeln sausten unmittelbar an dem Polizeipräsidenten vorbei. Damit war das Signal für den Pöbel zum Losschlagen gegeben. Wer von den Erzedenten keine Schußwaffe bei sich führte, ergriff das erste beste Stück, das ihm in die Hand kam, und schleuderte es den Wachmannschaften entgegen, von denen viele von dem zum Teil recht schweren Wurfgeschossen ernstlich verletzt wurden. Nun erteilte Herr v. Jagow den Befehl zum Feuern. Im nächsten Augenblick krachte eine Salve aus den Browningpistolen der Beamten, der ein Stöhnen und Aufschreien Getroffener folgte. Offenbar sind mehrere Bewohner der Häuser, aus denen auf die Beamten geschossen worden war, durch die Schüsse der Schutzmannschaft verwundet worden, denn man sah die einzelnen Personen unmittelbar nach Abgabe der Salve von den Fenstern zurücktaumeln. Die Tumultanten hatten die Taktik beobachtet, in ihren Wohnungen das Licht zu verlöschen, so daß Straßen und Häuser während des blutigen Kampfes in tiefste Dunkelheit gehüllt waren. Kaum waren jedoch die Beamten einige Meter vorgedrungen, da eröffneten die Hausbewohner wiederum ein Pistolenfeuer und die Schutzleute befanden sich nunmehr direkt zwischen zwei Feuern. Auch aus den Hausfluren verschiedener Gebäude, die von den Erzedenten dicht besetzt waren, wurden Schüsse auf die Beamten abgegeben.

Die Frankfurter Zeitg., die jüngst noch schrieb: „Taten eines Mobs politisch zu fruktifizieren, ist illoyal, und das muß zurückgewiesen werden, hat jetzt eine erheblich andere Meinung von der Sache. Sie läßt sich aus Berlin schreiben: „Mit der Versicherung, daß es nur der Janhagel der Großstadt sei, der in Moabit sein Unwesen treibe, darf man sich nicht zufrieden geben. Die Leute, die in den bedrohten Straßen Balkonwohnungen haben und sich an den Straßenkämpfen beteiligen, sind nicht das, was man unter Janhagel versteht. Auch die Arbeiter der Aktiengesellschaft Loewe, die in der Nähe ihre Fabriken hat, haben sich erwiesenermaßen an dem Straßenumzug beteiligt. Manche von ihnen laufen mit verbundenen Köpfen herum und einige sind auf frischer Tat festgenommen worden. Das darf nicht verschwiegen werden, und es überrascht daher nicht, wenn einige Blätter in den Straßentumulten so etwas wie eine Vorübung für eine politische Straßenrevolution erblicken und der Staatsregierung Vorwürfe machen, daß sie nicht gleich von den allerschärfsten Maßregeln Gebrauch gemacht hat.“

Berlin, 29. Sept. Pelzwaren-Diebstähle in großem Stile ist die Kriminalpolizei jetzt auf die Spur gekommen. Eine Einbrecherbande hat seit Februar d. J. Pelz- und Seidenwaren im Werte von etwa 180 000 Mk. an sich gebracht. Der Fa. Seegall in der Kleinen Kurzstraße sind dabei für 50 000 Mk. und der Fa. Bär & Salomon am

Hausvogteiplatz Waren im Werte von 30 000 Mk. gestohlen worden. Es ist gelungen, einen Teil der Einbrecherbande festzunehmen, doch ist der Führer, ein Agent Göbl, vermutlich nach Brüssel entkommen.

Preußisch-Stargard, 26. Sept. Die Familie des hiesigen Stadtrats Arndt hat versucht, durch Gasvergiftung ihrem Leben ein Ende zu machen. Während der Stadtrat und seine 22jähr. Tochter durch die giftigen Gase getötet wurden, sind seine Frau und ein 18jähr. Sohn, der als Primaner das städtische Gymnasium besuchte, schwer erkrankt dem städtischen Krankenhaus zugeführt worden. Es besteht der Verdacht, daß Stadtrat Arndt ihm anvertraute Gelder unterschlagen hat und aus diesem Grunde im Einverständnis mit seiner Familie den Tod gesucht und gefunden hat.

Domodossola, 28. Sept. Mittwoch früh begann schon zeitig der Vorbeizug der Menge vor der Leiche Chavez'. Alle, auch die aus entlegenen Teilen des Tales herbeigeströmten Landleute gaben Zeichen lebhafter Bewegung. Der Vorstand des Schweizerischen Aeroklubs hat an den Bruder Chavez' in Domodossola ein Beileidstelegramm gerichtet, worin gesagt wird, daß das Andenken Georg Chavez' in der Schweiz immer lebendig bleiben werde, von wo er aufgestiegen ist, um seine heroische Ueberfliegung der Alpen auszuführen.

Wie der N. Zür. Ztg. aus Mailand berichtet wird, hat dort der Tod Geo Chavez' allgemeine Bestürzung und tiefste Trauer hervorgerufen. Bis zuletzt hatte man nicht an einen tragischen Ausgang glauben wollen, und als die Gefahr immer größer wurde, sprach man von nichts anderem, sich gegenseitig in der Hoffnung bestärkend, daß dem kühnen jungen Mann das Leben erhalten bleiben möge. Alle Aerzte, die ihn untersuchten, sind darin einig, daß die Verwundungen an und für sich und die Knochenbrüche nicht die unmittelbare Ursache seines Todes sind. Und Dr. Antonini erklärte, daß Chavez' von einer allgemeinen Paralyse des Nervensystems befallen sei, verursacht von einem Nervenschoc. Nach den Aussagen, welche Chavez selbst seinem Freunde Duray über seinen Flug gemacht hat, sind Aufregung und Spannung während desselben ganz ungewohnt gewesen. Denn da war die Erkenntnis, daß, falls der Wind den Apparat gegen die Felsen trieb oder sonstwie zum Landen zwang, hiezu absolut keine Möglichkeit vorhanden war. Wiederholt schleuderten plötzliche, senkrechte Luftstöße Chavez, 10, 20 und 30 m hinan oder herab, so daß ihm der kleine Sitz fast entglitt. Ueber Barzo angekommen, ließ er sich aus 2000 m bis fast zu den Hausdächern herab, mußte aber erkennen, daß keine Landungsstelle vorhanden war, und mit Aufbietung aller Energie nochmals auf über 2000 Meter erheben, um die ihn von Domodossola noch trennende Bergkette zu überfliegen. Bei Domodossola angekommen, war Chavez am Ende seiner psychischen Kräfte, und allem Anscheine nach ist er in dem Moment, als er sich ergorben glaubte, in Ohnmacht gefallen. Verschiedene Zeugen wollen gesehen haben, daß er im letzten Augenblick der Landung das Steuerad nicht mehr in Händen hatte. Und für die Ohnmacht spricht auch der Umstand, daß Chavez vom Absturz, etwa 10 oder 20 m, nichts bemerkt hat. Auch der allzusehne Abflug aus 2000 oder 3000 m Höhe bis zum 270 m über Meer herab muß lähmend auf Chavez gewirkt haben; das erwies Montagabend Cattaneo, als er aus einer Höhe von 1750 m landete, und auf die Fragen der Journalisten wie ein Betrunkener antwortete. Der herbeieilende Bruder fand nur noch einen Sterbenden. Schmerzlich lächelnd empfing ihn dieser und begrüßte ihn mit einigen Worten des Erkennens. Dann verfiel er in Ohnmacht und Delirium; er phantasierte von Bergen, die er vor sich sah und deren Höhe er wissen wollte. „Welch ein Wind!“ waren seine letzten Worte. Das Mailänder Komitee zahlte an die Verwandten Chavez' den Preis von 50 000 Lire aus. Auf der Landungsstelle wird ein Denkmal errichtet werden mit dem Bildnis Chavez' ausgeführt vom Bildhauer Lufardi.

#### Unterhalten des.

### Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb. (Fort.) (Nachdruck verboten.)

Der Dunst der großen Stadt verlor sich langsam. Der kühle Atem der düstigen Mainacht wehte rein um seine Schläfen. Am Himmel strahlten die Sterne. Die weißen Statuen im Tuileriengarten hoben sich plastisch wie lebende Göttergestalten von den dunklen Bosketts ab. Lang hielten ihre Schatten über die hellen Kieswege. Aus den Fliederbüschen kam ein langgezogener,

lockender Ruf. Georg stand still und lauschte. Die erste Nachtigall war's die in die Frühlingsnacht hinein sang!

#### Viertes Kapitel.

Nadine blieb erstaunt in der offenen Tür stehen, als sie am nächsten Mittag nach Hause kam. Wie anders sah das häßliche, armselige Zimmer, das ihr und Lucy als Wohn- und Arbeitszimmer diente, heute auf einmal aus! Auf dem Kamin zwischen den zwei Messingleuchtern, die in keiner Pariser Wohnung fehlen dürfen, machte sich eine metallisch glühende Glasschale breit, über deren Rand wundervolle Rosen hingen. Mitten auf dem Tisch aber, tief hineingefetzt unter all das schadhafte Porzellangeschirr des Speisehauses, fiel der Frühlingssonnenschein voll und breit über einen kostbaren blauen Delfsterkrug mit schlanken weißen Lilien darin. Der starke Rosen- und Liliengeruch durchzog das ganze Zimmer.

Lucy lachte über Nadines Staunen. „Kommen Sie nur näher und freuen Sie sich an Ihren Blumen und Vasen! Das ist so recht was für Sie!“

„Wo kommen die Blumen her?“ Nadine beugte ihr müdes Gesicht tief über die Rosen. Wie wohl der süße Duft, die schmeichelnde Berührung der zarten, kühlen Blätter tat!

„Das werden Sie wohl erraten! Ich fand die Blumen und diese Visitenkarte von Herrn v. Stechow, als ich aus der Malklasse nach Hause kam. Unser Ritter von gestern Abend war so galant, unsere Hütte in ein Schloß verwandeln zu wollen. Nun, meiner Sommerproffen wegen wird er sich nicht in solche Unkosten stürzen. Danken Sie also Gott für Ihre schönen schwarzen Augen, denen zuliebe unser Zimmer heute einmal nicht nach Zwiebeln und Kohl riecht. Um halb 5 Uhr wird Stechow Sie im Wagen abholen.“

„Ich fahre nur, wenn Sie mitkommen, Lucy!“

„Danke verbindlich. Erstens hat Stechow mich gar nicht aufgefördert, zweitens muß ich ins Museum gehen und den Kokosfächer kopieren. Sonst kann ich nächsten Montag die Wochenmiete nicht bezahlen.“

„Der Fächer hat Zeit. Ich habe noch Geld, Lucy. Kommen Sie nur mit! Eine Zerstreung tut Ihnen ebenso nötig wie mir.“

„Zwei ist eine gute Zahl, bei dreien ist einer immer überflüssig. Verderben Sie sich den Tag nicht. Mitnehmen, was er bringt, ist Lebenskunst.“

Nadine sah nachdenklich vor sich hin. „Er kennt mich kaum und überhäuft mich mit Aufmerksamkeit.“ Ihre feinen Brauen schoben sich unmutig zusammen. „Freilich, bei einem armen Malermädel braucht man keine Rücksichten zu nehmen.“

„Dummes Zeug! Er behandelt Sie so ehrfurchtsvoll, wie wenn Sie eine Prinzessin wären.“ Lucy füllte die Suppe auf und hielt Nadine den Teller hin.

„Aber die schob ihn überdrüssig beiseite. „Angebrannt!“ meinte sie lakonisch.“

„Wieder einmal!“ Lucy aß trotzdem. „Wie wars denn in Ihrem Gipsaal?“

„Wie immer — schrecklich nüchtern, kalt und grau. In der Ecke die Grippe, auf den Borden die weißen Gipsglieder und die langweiligen klassischen Köpfe mit ihrer entsetzlichen Regelmäßigkeit. Sie wissen ja, wie ich das Zeichnen nach diesen Gipsabgüssen verabscheue. Dazu die ironischen Blicke der Mitschüler! Alle grinsten mich schadenfroh an, weil ich in ihre Klasse zurückkam.“

Nadine stützte den Kopf entmutigt in die Hände. Sie aß nichts.

„Wollen Sie verhungern?“ schalt Lucy.

Nadine antwortete nicht.

„Jedenfalls bezahle ich meinen Anteil an dem Wagen“, sagte sie plötzlich unvermittelt. Sie zog das Schubfach der Kommode auf und nahm ein Zehnfrancsstück aus einer kleinen Pappschachtel.

„Es ist wahnsinnig, wenn man kaum Geld zum Sattessen hat, ins Bois de Boulogne spazieren fahren zu wollen“, sagte sie dann mit leicht zitternder Stimme. „Aber ich tue es trotzdem, ich muß einmal hinaus — ich erstickte hier.“

„Ja doch — Sie haben ganz recht!“ begütigte Lucy. — „So, der Tisch ist frei, wenn Sie arbeiten wollen.“

„Aber nicht an meinen bunten Speisefarten und Bilderbüchern. Ich habe eine andere Idee.“

Sie riß die wollene Decke förmlich vom Tisch herunter und schob ihn näher ans Fenster. Ein Sonnenstrahl fiel auf den Delfsterkrug, die Kelche der Lilien leuchteten goldig.“

Lucy rückte ihr die Staffelei ins richtige Licht.

„Das wird heute gut“, meinte sie in ihrer behaglichen Art. „Ich kenne schon diesen exaltierten Ausdruck. Dann schaffts immer bei Ihnen. Adieu — ich hab's sehr eilig.“